

Einige Gedanken
über die
Methode, die Jugend in den niederen Volksschulen lesen zu lehren.

Womit
zu der öffentlichen Prüfung,

welche in dem
mit der hiesigen Königl. Realschule
verbundenen

Churmärkischen
Landschullehrer- und Küster-Seminar

Donnerstags den 20. December 1792.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr

veranstaltet werden soll,

alle

Beschüzer, Gönner und Freunde
des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

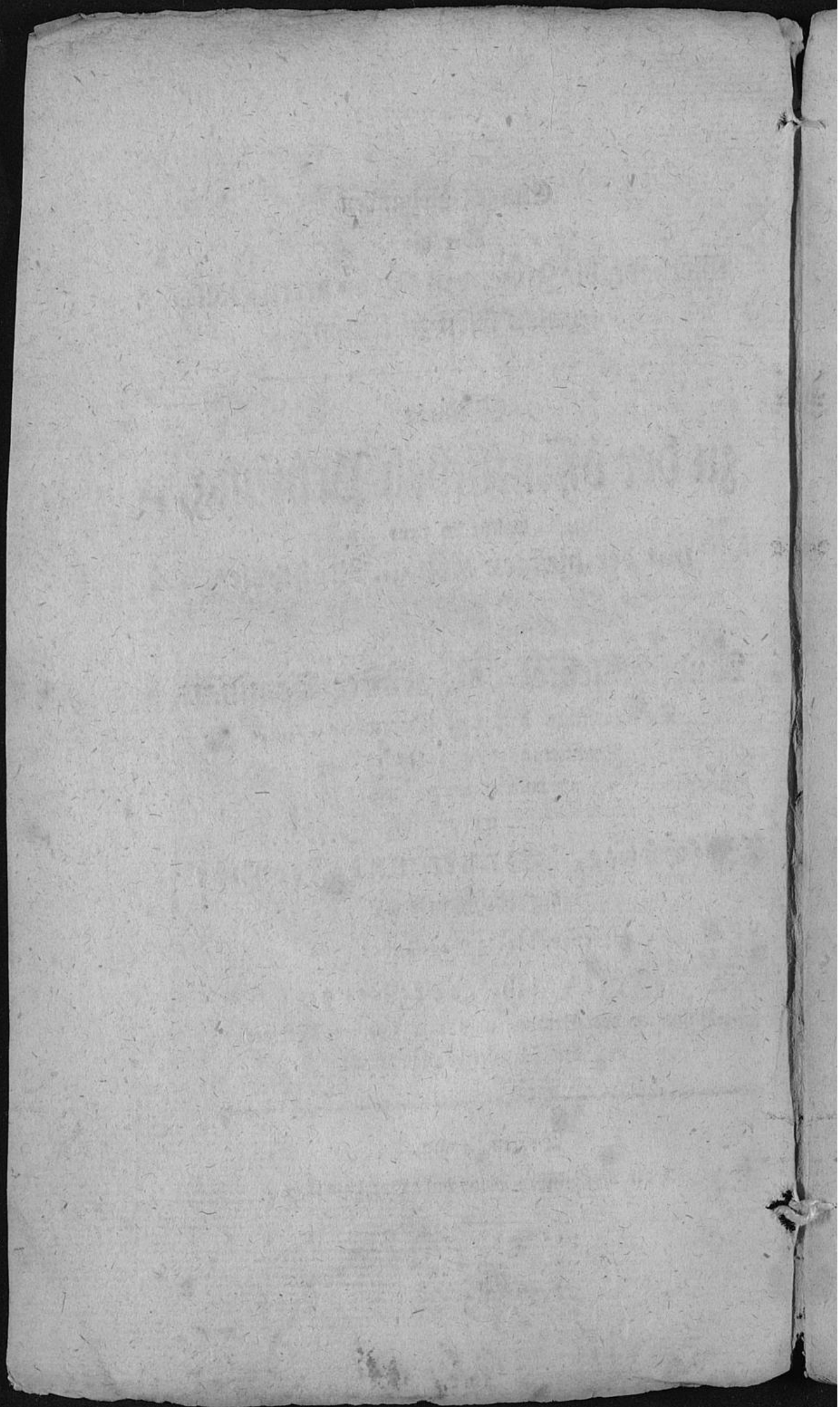
Friedrich Herzberg,

Inspektor des Seminariums und zweyter Prediger
bey der Dreyfaltigkeits-Kirche.

Berlin, 1792.

In der Königl. Realschul-Buchhandlung.

BERL
46 (1792)



Mag's doch immerhin paradox und beleidigend klingen, — genug, es ist wahr, daß die allermeisten Menschen, (Gelehrte und Halbgelehrte mit eingeschlossen,) nicht — lesen können. Aber freylich ist die Kunst zu lesen d. i. richtig, fertig, schön und natürlich zu lesen auch ungleich schwerer, wie wol Manche glauben. Sie setzt nicht nur eine mehrjährige mühsame Übung voraus; sondern sie erfordert auch viel Aufmerksamkeit und Sachkenntniß, eine reife und schnelle Beurtheilungskraft, ein feines rasch auffassendes Gefühl, und viel Geschmeidigkeit der Sprachorgane und der Stimme, welche letztere man vielleicht zuvor erst durch Vorübungen mancherley Art, insonderheit aber durch Singen und Deklamiren, bis zu einem gewissen Grade ausbilden mußte, um sie hernach beim Lesen ganz in seiner Gewalt zu haben, sie mit leichter Mühe und immer zweckmäßig zu moduliren, und sie überhaupt allen den Ideen und Empfindungen seines Vortrages, — mögen sie übrigens auch noch so fein nuancirt seyn, noch so stark gegen einander kontrastiren, noch so rasch und plötzlich mit einander abwechseln, — genau anzuschmiegen. Die Kunst, gut und schön zu lesen, wird allerdings durch die doppelte Fertigkeit gut zu singen und zu deklamiren

nicht wenig unterstützt; indeß, — wenn gleich alle drey Fertigkeiten gewisse Aehnlichkeiten und Berührungspunkte mit einander gemein haben, so scheint's doch fast, als ob die Fertigkeit gut zu lesen unter allen dreyen bei weitem die schwierigste sey. Denn dem Sänger ist durch den Komponisten schon vorgearbeitet; dieser hat ihm seinen Text mittelst der Noten und musikalischen Zeichen schon vorkommentirt, und ihm eben damit die Form seines Vortrags genau vorgezeichnet, so daß er, um sich für seine Person, des Beifalls seines Auditoriums zu versichern, nichts weiter thun darf, als die ihm vorgezeichnete Form des Vortrags, — sollte sie auch gleich nicht die passendste und richtigste seyn, — genau zu executiren; da hingegen der Vorleser, — in so fern er nicht selbst auch Verfasser des vorzulesenden Abschnitts ist, — schon mehr sich allein überlassen ist, und daher auch ungleich mehr Schwierigkeiten zu überwinden hat, als Jener. Denn dieser muß sich in die Lage und Gedankenreihe des Schriftstellers so ganz hinein versetzen, — die oft bestimmt ausgedrückten, oft aber auch nur leise angedeuteten Ideen und Empfindungen desselben so schnell, richtig und scharf auffassen, und in seinem Vortrage so lebhaft und deutlich darstellen, daß die Zuhörer ihn gerne hören, leicht verstehen und ihm und dem Verfasser mit ihren Gedanken und Empfindungen leicht folgen können. Und so wie von dieser Seite betrachtet die Fertigkeit gut zu lesen, jene gut zu singen an Werth und Umfang noch zu übertreffen scheint, eben so übertrifft sie auch in mancher Absicht die Kunst gut zu deklamiren. Denn das Deklamiren ist doch immer nur eine einzelne Art des

Vortrags; aber beim Lesen scheinen sich, — zumal wenn der Inhalt des vorzulesenden Abschnitts sehr mannigfaltig und abwechselnd ist, — alle Arten des Vortrags zu concentriren. Wer daher Alles, was ihm vorgelegt wird, gut, schön und natürlich liest, muß und wird auch ohne Zweifel gut declamiren; aber nicht ein Jeder, der gut declamirt, kann auch Alles gut lesen; denn oft gefällt man sich mit seinem Declamiren so sehr, daß man auch da declamirt, wo man nur in einem ruhigen Erzählungstone lesen und bloß referiren sollte. —

Auf diese und ähnliche Betrachtungen lassen sich aber freylich diejenigen gar nicht ein, die, was sie selbst nicht können, auch an Andern gering schätzen, und daher die Kunst, richtig, fertig und natürlich zu lesen, für eine Kleinigkeit achten. Dies gilt insonderheit von mehreren niederen Schullehrern, die, statt ihre Jugend gut lesen zu lehren und lesen zu lassen, oft genug schon damit zufrieden sind, wenn ihre Schulkinder ihr Lese-Pensum nur stümperhaft herstottern, oder es, wenn sie es ja noch mechanisch fertig lesen können, doch so widrig, eintönig herletern, daß man wol sieht, und hört, wie wenig sie das Gelesene verstanden und empfunden haben. Und gerade hierauf kömmt doch beim Schönlesen fast Alles an; denn wer gut lesen will, muß nicht nur alle einzelne Buchstaben, Sylben, Wörter und Unterscheidungszeichen deutlich bestimmt und fertig aussprechen und hören lassen, sondern er muß auch in den wahren Sinn des Gelesenen eindringen, muß seinem Verfasser nachempfinden, und dann mit so viel Abwechslung der Stimme, mit so viel

Theilnehmung des Verstandes und Herzens lesen, daß der Zweck alles Lesens, nämlich das Verstehen des Gelesenen, an ihm selbst und an Anderen, die ihn hören, völlig erreicht werde.

Daß aber so überaus wenig Menschen diese Fertigkeit richtig, schön und natürlich zu lesen — besitzen, — kommt wol hauptsächlich daher, weil man die Jugend weder vor noch auch bei dem Lesenlernen zum Denken gewöhnt *), und überhaupt noch in unsern Volksschulen eine ganz verkehrte und zweckwidrige Methode

*) Sehr wahr und richtig ist, was Herr D. C. N. Gedike in seinem vortreflichen Programm: Gedanken über die Uebung im Lesen: bemerkt. „Wir bemühen uns, heißt es da, die Kinder durch das Lesen denken zu lehren. Umgekehrt sollten wir sie erst denken lehren, um dadurch bei ihnen Lust zu erwecken, lesen zu lernen. Unsere Kinder lernen lesen, ehe sie wissen, wozu es ihnen hilft. — Die Gabe, natürlich zu lesen, würde keine so große Seltenheit seyn, wenn man nicht das eigentliche mechanische Lesenlernen fast durchgängig zu früh anfinge. Es ist ein altes und allgemeines, darum aber um nichts weniger schädliches und widersinniges Vorurtheil, daß man die Unterweisung eines Kindes fast überall mit dem Lesenlernen in seiner Muttersprache anfängt. — Kaum hat das Kind Töne formiren gelernt, so geht die folternde Uebung an, die einzelnen Buchstaben kennen zu lernen.“ u. s. w. — Man vergleiche damit auch des sel. Pred. Lorenz Methodik für angehende Bürgerschullehrer und Schulmeister auf dem Lande Berl. 1788. S. 149. f. f. und Rist's Anweisung für Schulmeister niederer Schulen zur pflichtmäßigen Führung ihres Amtes. Zweite Aufl. S. 51. f. f.

beim Lesenlehren befolgt. — Einige gutgemeinte Gedanken und Vorschläge zur Verbesserung dieser Methode werden daher hier hoffentlich nicht am unrechten Orte stehen.

Um die jungen Anfänger in den Volksschulen zum Lesen zu bringen, lehrt man sie gewöhnlich, — ohne ihnen zuvor den wichtigen Zweck und Nutzen des Lesens begreiflich gemacht zu haben, — sogleich die einzelnen Buchstaben kennen, — dann Buchstabiren und Sylbabiren und endlich Zusammenlesen; und ob ich gleich wol weiß und gern zugeben will, daß man beim häuslichen und Privat Unterrichte, wo man nur mit wenigen und vielleicht gar durchgängig fähigen und schon etwas gebildeten Kindern zu thun hat, diese Verfahrensart ohne Schaden, ja wol gar zur großen Erleichterung der Kinder ganz anders modificiren und merklich verkürzen kann: so muß ich doch aus überwiegenden Gründen anrathen, bei dem Unterricht in den Volksschulen, wo der Lehrer eine zahlreiche und oft so sehr gemischte und rohe Jugend zu bearbeiten hat, diese Methode und dies dreifache Geschäft nach seiner bisher üblichen Folge und Ab- oder vielmehr Aufstufung beizubehalten, und dabei nur die gewöhnliche unverantwortliche Zeitversplitterung, — alle mechanische Gedankenlosigkeit und alle anekelnde und abschreckende Trockenheit bestmöglichst zu verhüten. — Die gewöhnliche Methode, nach der man auch noch jetzt in vielen niedern Schulen der Jugend die Buchstabenkenntniß beizubringen pflegt, und nach der ich selbst auch noch in meiner Jugend das A B C gelernt habe, ist kürzlich diese. Man läßt die Kinder, Eins nach dem Andern

mit der Fibel in der Hand zu sich hervortreten, zeigt und nennt ihnen dann das ganze Alphabet, bestehend aus 24 sage vier und zwanzig und noch mehreren Buchstaben, (wahrlich eine auffallende Disproportion zu den schwachen Kräften der vier oder fünfjährigen Kinder!) — in der Fibel von Anfang bis zu Ende auf Ein Mal vorläßt darauf die Kinder die Buchstaben auch zeigen, nennen und aussagen — thut dies täglich nicht nur öfter, sondern hält sich jedes Mal bei diesem trockenen — mit der Lebhaftigkeit und Munterkeit der Jugend so übel contrastirenden — Geschäfte viel zu lange auf, — martert sich mit dieser undankbaren Arbeit Tag für Tag mehrere Monate lang, und freuet sich denn am Ende gar herzlich, — wenn nun endlich die Kinder nach einem so verschwendereten Viertel, oder wol gar Halben-Jahre die sämtlichen Buchstaben — nicht etwa gründlich d. h. nach ihrer wahren Form, Bedeutung und Aussprache, so wie auch nach ihrer gegenseitigen Abstammung, Ähnlichkeit Verwandtschaft und Verschiedenheit, sondern nur nach ihrem Namen und ihrem Plaze in der Reihe des Alphabets kennen gelernt haben, und sie alle recht mechanischfertig vorzuzeigen und aufzusagen wissen. Man glaubt nun Wunder was geleistet zu haben, und hat doch im Grunde damit wenig oder gar nichts ausgerichtet und gewonnen. Denn die Kinder kennen die Buchstaben bloß dem Namen nach, — höchstens wissen sie auch noch wol den Plaz eines jeden Buchstabens im Alphabete aufzufinden; — aber die Kenn- und Unterscheidungszeichen der Buchstaben sind ihnen gänzlich unbekannt. Eine solche Buchstaben-Kenntniß ist also durchaus nicht

gründlich — sie ist vielmehr leicht, oberflächlich unfruchtbar und von gar keinem praktischen Nutzen; und sie kann auch nicht wol anders beschaffen seyn, da die Kinder die Buchstaben nur gedankenlos und mechanisch erlernen haben, und überdies auch durch die übergroße Menge der ihnen immer auf Ein Mal vorgezeigten sämtlichen Buchstaben des Alphabets überladen, zerstreuet und verwirrt worden sind. Daher denn auch das unangenehme Stottern und Rathen, wenn sie hernach buchstabiren und lesen sollen; daher der Ekel und Verdruß, womit sie das A B C lernen; daher der Angstschweiß, den sie oft dabei vergießen, und wol vergießen müssen, da manche Lehrer unweise, ungeduldig und gefühllos genug sind, bei dem geringsten Versehen, das die Kinder in dem Aussagen der Buchstaben etwa machen mögen, sogleich unbarmerzig darunter zu schlagen, und damit bei der Jugend alle Lust und Freudigkeit zum Lernen zu ersticken oder vielmehr mit Gewalt wegzuprügeln.

Ungleich zweckmäßiger handeln schon diejenigen Lehrer, die entweder aus einer Fibel oder noch besser aus einer großen mehr in die Augen fallenden Buchstabentafel ihre Kinder täglich nur einige wenige Buchstaben, aber diese auch ganz gründlich und mit der möglichsten Freundlichkeit, Geduld und Nachsicht, kennen lehren; wiewol mir der alleinige Gebrauch einer Fibel oder Buchstabentafel zur gründlichen und baldigen Erlernung des A B C auch noch nicht ganz passend und völlig hinreichend zu seyn scheint, weil dabei der natürlichen Flatterhaftigkeit der Kinder noch immer viel zu viel

Spielraum übrig gelassen wird. Die Kinder werden mit ihren Augen unter den vielen Buchstaben, die sie in der Fibel oder auf der Buchstabentafel vor sich sehen, unstill und zerstreuet umherirren, und ihre Gedanken und Blicke auf Buchstaben heften, die sie gerade jetzt nicht lernen sollten, die ihnen aber vielleicht, weil sie größer, bunter und krauser sind, besser gefallen, und so werden sie denn Trotz aller beim Unterricht angewandten Mühe ihre Aufmerksamkeit doch nicht so ganz fixiren, wie es der Lehrer wünscht, und wie es zur Erreichung des vorgesezten Zwecks auch wirklich erforderlich ist.

Folgende Methode, die Jugend in unsern Volksschulen zur Buchstabenkenntniß, zum Buchstabiren und zum Lesen zu bringen, scheint mir daher noch immer die beste und schicklichste zu seyn.

Man erzähle den jungen Anfängern gleich nach ihrer Aufnahme in die Schule, (die, beiläufig gesagt, von Seiten des Lehrers mit entgegen kommender, und Liebe und Zutrauen erweckenden Freundlichkeit geschehen muß), einige kurze für sie besonders passende und interessante Geschichten aus irgend einem Kinderbuche, — setze ihnen diese dann auch gedruckt vor, und gebe ihnen dabei zu bemerken, daß man dergleichen schöne Geschichten und Sachen für sich selbst nicht erfahren, lernen und wissen, und sie auch Andern nicht mittheilen und wieder erzählen könne, wenn man nicht zuvor die Figuren und Buchstaben, mit welchen sie für uns aufgezeichnet sind, gründlich erlernt habe. Dazu wolle man denn auch ihnen jetzt möglichst behülflich seyn, und ihnen, so oft sie an einem Tage 2 oder 3 solcher Buch-

staben recht gut und gründlich kennen gelernt hätten, jedes Mal zu ihrer Aufmunterung und Belohnung Eine oder ein Paar ähnliche angenehme Geschichten erzählen, und sich mit ihnen darüber unterhalten. — Nachdem man die Kinder, die bekanntlich so gern erzählen hören, auf diese Art für sich und das A B C gewonnen, und ihnen den großen Zweck, Nutzen und Werth der Buchstabenkenntniß und des Lesenlernens begreiflich und anschaulich gemacht hat; so zeichne man nun mit Kreide erst Einen, und, haben sie diesen gefaßt, dann noch Einen, und vielleicht auch einen dritten (überhaupt aber täglich ja nicht über 2 oder 3) Buchstaben an die Schultafel, — wähle diese nach ihrer Abstammung, Aehnlichkeit, Verwandtschaft mit Klugheit aus — schreite dabei immer von den leichteren und einfaches zu den schwereren und zusammen gesetzten Buchstaben fort, — lehre seine Schüler die vorgezeichneten Buchstaben nicht nur nach ihrer richtigen Aussprache (und diese müßten die Kinder von dem Lehrer nicht nur hören, sondern auch absehen und dabei den Gebrauch und die Bewegung der Sprachorgane genau wahrnehmen), sondern auch nach ihrer Figur und ihren charakteristischen Kenn- und Unterscheidungszeichen genau kennen, welche sie sich gewiß auch um so eher merken werden, da die Paar an der Tafel vorgezeichneten Buchstaben, so isolirt, wie sie da stehen, die Kinder nicht (wie dies doch, wenn sie in der Fibel oder an der Buchstabentafel das ganze oder wohl gar ein doppeltes Alphabet vor sich sehen, mehr oder weniger zu geschehen pflegt) zerstreuen und überhäufen, sondern vielmehr un-

so sicherer ihre Aufmerksamkeit fixiren. Hat man sich nun eine kurze Zeit auf diese Art mit ihnen beschäftigt, (denn nach psychologischen Gründen, und wegen der Unstätigkeit solcher kleinen Kinder, muß man sich nie lange bei diesem Geschäfte aufhalten, und es lieber dafür desto öfter vornehmen) so lasse man sie darauf in ihren Fibeln oder auf der Buchstabier-Tafel die vorgezeichneten Buchstaben selbst auffuchen, frage fleißig nach, wie die vorgezeigten und von ihnen gelernten Buchstaben heißen — gebe dieselben aus irgend einem mit großer Schrift gedruckten Titel-Blatte ausgeschnitten und auf Pappe gelebt, ihnen mit der Anweisung zu Hause, sie fleißig anzusehen, und sie sich, wenn sie ihre Namen ja vergessen sollten, von ihren Aeltern nennen zu lassen, — wiederhole dann bei dem nächsten Schulbesuch die zuletzt gelernten Buchstaben — erleichtere ihnen die Aussprache der schwereren und doppelten, indem man statt *Vi*, statt *sch* *sche*, statt *eh* *che* u. s. w. aussprechen läßt — bilde zuletzt aus den einzelnen Buchstaben schon Sylben und kleine Wörter (z. B. Namen von Thieren, Pflanzen oder die Namen der Kinder selbst) und mache so den Uebergang zum Buchstabiren, welches gewiß schon nach vier bis sechs Wochen, in welcher Zeit die Kinder nach dieser Methode das ganze Alphabet vollkommen gründlich und mit Lust erlernen haben werden, mit gutem Erfolg geschehen kann.

Was das Buchstabiren anlangt; so kann ich nicht rathen, mit dergleichen sinnlosen Sylben, wie man deren in allen Fibeln in großer Menge antrifft, die Buchstabier-Uebung anzufangen, weil die Kinder sich durchaus

gar Nichts babel denken können. Vielmehr wähle man zum Gegenstande dieser Buchstabier-Lectiön sogleich kleine leichte Wörter, unterhalte sich darüber mit den Kindern, schreibe und bilde dergleichen Wörter selbst an der Schultafel durch Zusammensetzung der einzelnen Buchstaben — buchstabire den Kindern vor, oder lasse die Fähigeren vor, und die Schwächeren nachbuchstabiren, und wähle endlich zu dieser Lectiön nur kurze aber dabei nützliche und anpassende Abschnitte und Geschichten, so werden die Kinder nicht nur bald buchstabiren, sondern dabel auch zugleich denken lernen.

Und eben diesen Zweck muß man denn auch beim Unterrichte im Zusammenlesen immer vor Augen behalten, und bei jeder Gelegenheit zu erreichen trachten; und es ist daher bei weitem noch nicht genug, die Kinder bloß mechanisch richtig d. h. deutlich fertig und mit genauer Beobachtung der verschiedenen Unterscheidungszeichen lesen zu lehren, sondern man muß sie auch anführen, schön und natürlich, d. h. mit der gehörigen Abwechslung der Stimme und den vorgetragenen Sachen und Empfindungen ganz angemessen zu lesen, und dies besonders durch deutliche Erklärung des jedesmaligen Lese-Stücks — durch Entwicklung der hier und da ausgedrückten Gesinnungen und Empfindungen des Verfassers, und noch mehr und am meisten durch selbst eigenes musterhaftes oder absichtlich fehlerhaftes Vorlesen zu bewirken suchen. Wenn man auf solche Art die Erlernung der Buchstaben, des Buchstabirens und des Zusammenlesens nicht als eine bloß mechanische Übung treibt, sondern sie vielmehr zur Sache des Verstandes

Macht, so wird die Fertigkeit, richtig schön und natürlich zu lesen, sich auch in den höheren und niederen Volksklassen immer allgemeiner verbreiten.

Dies vorausgeschickt, folge ich nun noch, meiner sonstigen Gewohnheit gemäß, eine kurze Nachricht von dem bei, was in dem letztverflossenen Schuljahre etwa Wissenswerthes in unserem Landschullehrer- und Küster-Seminarium vorgefallen seyn möchte. — Im Ganzen genommen ist auch in diesem letztverflossenen Jahre unsere Anstalt durch die sich immer gleich bleibende und ruhmwürdige Fürsorge Eines Königl. Hochprektslichen Oberschulkollegiums und Eines Königl. Hochverordneten Oberkuratoriums der Realschul-Anstalten, so wie auch durch die weise und thätige Leitung und Bemühungen des verehrungswürdigen und verdienstvollen Herrn Oberkonsistorial-Raths und Direktors Hecker, und durch mein und der übrigen Lehrer Mitwirken, wieder in manchen Stücken verbessert, und der Erfüllung ihres gemeinnützigen Zwecks um einige Schritte näher gebracht worden. Der Unterricht in unserm Seminarium hat sich auch in diesem Jahre auf alle, künftigen Landküstern und Schulmeistern nöthige und nützliche Kenntnisse verbreitet, und ist in der Religion, im Katechisiren, in der Methodik, Geographie, Natur-, und Vaterlands-Geschichte, Orthographie, und in der Verfertigung von Briefen und allerlei andern schriftlichen Aufsätzen, so wie auch im Schönschreiben, Rechnen, Singen und in dem Geis

denbau und der Maulbeerbaum; Zucht nach dem schon aus meinen bisherigen Einladungsschriften bekannten Plane ertheilt und fortgesetzt worden, und zwar mit so gutem Erfolge, daß wir mit freudigem Danke zu Gott hoffen dürfen, auch in diesem Jahre nicht ohne Frucht und Segen gearbeitet zu haben.

Uebrigens ist, so viel ich weiß, bei der Anstalt keine Veränderung vorgefallen, die etwa ausgenommen, daß Ein Königlich Hochverordnetes Curatorium der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirche die Gnade gehabt, mir mit Beibehaltung meines bisherigen Inspectorats auch die — durch den am 22sten Novem-ber vorigen Jahres erfolgten Tod des würdigen und set-ner Gemeinde unvergeßlichen D. C. N. Silberschlag, und durch das nachherige Einrücken des Hrn. D. C. N. Hecker ins Pastorat bei der Dreifaltigkeits-Kirche — er-ledigte zweite evangelisch-lutherische Prediger-Stelle bei eben gedachter Kirche zu ertheilen; und da mit dieser Stelle keine eigentliche specielle Seelsorge verbunden, und dieselbe daher mit meinem bisherigen Posten sehr wol compatibel ist; so hat man von Seiten Eines Könighchen Hochpreislichen Ober-Schul-kollegiums, und Eines Hochverordneten Oberkuratoriums der Könighchen Realschule auch kein Bedenken getragen, mir — jedoch, wie sich von selbst versteht, unter der von mir selbst angetrage-nen ausdrücklichen Bedingung: daß das Seminarium dabel auf keine Weise leiden solle: die Verblüdung die-ser beiden Stellen gnädigst zu verwilligen, und mir dadurch einen neuen Beweis von unverdienter Gnade

zu geben. Ich bin von dem ehrfurchtsvollsten Danke gegen Gott und meine hohen Vorgesetzten, — von der herzlichsten Liebe gegen die meiner Aufsicht, Leitung und Bearbeitung anvertrauten Schulanstalt und Gemeinde, und von dem wichtigen Gedanken an den großen Zweck und Umfang meines doppelten Amtes zu lebhaft durchdrungen, als daß ich mich nicht fest entschlossen fühlen sollte, alle meine — freilich nur geringen und schwachen — Kräfte aufzubieten, um dieser mir so theueren Schulanstalt und Gemeinde wahrhaft nützlich zu werden, und durch meine Amtsführung die Ehre Gottes und meines Heilandes Jesu Christi auf alle nur mögliche Art und Weise zu befördern. Von diesen Gesinnungen belebt, bin ich vor kurzem in meinen erweiterten Wirkungskreis eingetreten; von ihnen täglich geleitet und gestärkt will ich unverdrossen wirken, so lange es noch Tag ist, — will dahin mitwirken, daß es in der Nähe und Ferne um mich her immer mehr Tag werde; denn wo unter den Menschen helles, erquickendes Tageslicht, d. h. lautere, heilsame und lebendige Erkenntniß Gottes und Jesu den Verstand erleuchtet und das Herz erwärmt, da — aber auch nur da, ist Heil, Segen und Friede.

Ueber 40 Seminaristen und Präparanden haben in dem lest verfloffenen Schuljahre unsere Anstalt verlassen, von welchen etwa 10 ohne eine bestimmte Versorgung abgegangen, 33 aber sogleich als Küster und Schullehrer auf dem platten Lande und auch in einigen Städten an-
gestellt

gestellt worden sind. Von den 33 versorgten Präparanden wurden 18 zu Königl. und 15 zu Adell. und andern Civil- und Militär-Schulstellen befördert.

Mit Königl. Stellen wurden
versorgt:

1. Der Präparande Gottlieb Willberg, der zwei Jahre lang einer unserer fleißigsten und besten Zöglinge gewesen, als Schullehrer bei der Kolonte und Papiermühle zu Spechthausen, unweit Neustadt-Eberswalde, mit einem Königl. Gehalt von jährlich 60 Reichsthalern.
2. Der Pr. Johann Ludwig Jordan, ebenfalls einer unserer besten und ordentlichsten Zöglinge, als Küster zu Wegendorf oder Wedigendorf, einem Filial von Alt-Landsberg; er wurde aber schon nach einem halben Jahre als Adjunktus des Küsters zu Schönerlinde, Amts Oranienburg, weiter befördert, und die dadurch von neuem erledigte Küsterstelle zu Wegendorf bekam nun
3. der fleißige und redliche Schulhalter Christian Ephraim Friedrich, aus dem adelichen Dorfe Mehrow bei Berlin, der auch in diesem Jahre wieder mehrere Monate hindurch, zu seiner weiteren Vervollkommnung, die Lehrstunden unserer Anstalt besuchte, und zu einer solchen Verbesserung sich um so mehr qualificirte, da er bei seiner bisherigen Schulhalterstelle nur eine jährliche Einnahme von 12 Rthlrn. gehabt hatte.
4. Der Pr. Martin Benjamin Hannemann, als Küster zu Frankenfelde, Amts Zinna.

5. Der Pr. Christian Friedrich Müller, als Küster zu Dobbrückow, Amts Zinna.
6. Der Pr. Friederich August Schlägel, als adjungirter Küster zu Gröna, Amts Zinna.
7. Der Pr. Franz Christoph Granzen, als Schulhalter zu Buchholz, Amts Fürstenwalde.
8. Der Pr. Johann Kulick, als Küster zu Miersdorf, Mitttenwaldischer Inspektion.
9. Der Pr. Carl Ludwig Böttcher, als adjungirter Küster zu Gallun, einem Filial von Mitttenwalde.
10. Der Pr. Friedrich Becker, als adjungirter Küster zu Schmerge, Amts Lehmin.
11. Der Pr. Johann Friedrich Meißner, als Küster zu Kädel, Amts Lehmin.
12. Der Pr. Christian Friedrich Thurn, als adjungirter Küster zu Hohenstein, Amts Alt-Landsberg.
13. Der Pr. Friedrich Hartmann, als Küster zu Lässig (einem Filial von Gdris) Amts Frauendorf.
14. Der Pr. Martin Friedrich Wunderlich, als adjungirter Küster zu Großväter, Amts Zehdenick.
15. Der Pr. Johann Christian Block, als Schulhalter in dem Fischerdorfe Pichelsdorf, Amts Spandow.
16. Der Pr. Christian Friedrich Schmidt, als einstweilen adjungirter Küster zu Gadow, unter der Wittstockischen Inspektion jedoch sine spe succedendi, wogegen er aber die Anwartschaft auf die Küsterstelle

in Papenbruch, in eben der Inspektion erhalten, so wiederem jetziger Besitzer die Versicherung bekommen hat, bei einer in Gadow sich ereignenden Küster-Vakanz dorthin versetzt und damit merklich verbessert zu werden.

17. Der Pr. Wilhelm Preuße, als Adjunktus seines Vaters, des Küsters zu Zindorf, Amts Rüdersdorf, jedoch sine spe succedendi.
18. Der Pr. Johann Friedrich Schöncke hat seit einigen Wochen unsere Anstalt mit der ziemlich sicheren Hoffnung verlassen, die einträgliche Küsterstelle zu Zorndorf, Amts Quartschen in der Neumark zu erhalten.

Zu adelichen und andern Patronat-Stellen
beim Civil- und Militär-Stande
wurden befördert.

19. Der Seminarist Joh. Fried. August Schadenberg, der einige Jahre hindurch, anfänglich als Präparande, hernach aber als Hausseminarist einer unserer geschicktesten Zöglinge war, als Kasernen-Schullehrer bei dem Hochlöblichen Regimente von Braun hieselbst.
20. Der Pr. Johann Simon Weissenborn, der auch einige Jahre lang die Lehrstunden unserer Anstalt besucht hat, als Küster und Currende-Führer bei der hiesigen grauen Kloster-Kirche.
21. C. Ferd. Willmanns, als Schullehrer der Lutherischen Gemeinde zu Wichlinghausen in Westphalen hart an der Grenze der Grafschaft Mark.

22. Der Pr. Johann Georg Fried. Golze, als Küster auf dem adelichen dem Herrn Rittmeister von Zietzen zugehörigen Gute Wustrow im Ruppinschen Kreise.
23. Der Pr. Johann Gotthardt Schufft, durch die Gnade des Königl. Geh. Staats- und Finanzministers Herrn von Struensee Excellenz, als Küster in den adelichen Dörfern Matschdorf, Aurich und Greden in dem Sternbergischen Kreise der Neumark.
24. Der Pr. Joh. Gottfr. Bredickow, als Adjunktus seines Vaters des Küsters in dem adelichen dem Herrn Grafen von Ramcke zugehörigen Dorfe Prözel im Oberbarnimschen Kreise.
25. Der Pr. Fried. August Frontke, als adjungirter Küster in den adelichen Dörfern Marow und Frauenhagen in dem Stolpirischen Kreise der Ufermark unweit Neu-Angermünde.
26. Der Pr. Joachim Christian Bezel, als adjungirter Küster zu Bdenicke einem dem hiesigen Schindlerischen Waisenhanse zugehörigen Dorfe unweit Bernau.
27. Der Pr. Joh. Christian Jahnicke, als Küster in dem adelichen von Marschallschen Dorfe Kaufft unweit Freienwalde.
28. Der Pr. Joh. Gottlieb Kresse, als Adjunktus seines Vaters des Küsters in der Stadt Köpenick.
29. Der Pr. Fried. Wilhelm Seldel, als zweiter Mädchen-Schullehrer in der Stadt Treuenbriezen, nachdem er auf Befehl der dortigen Schul-Kommis-

sion sich eine kurze Zeit in unserm Seminarium zu diesem Amte vorbereitet hatte.

30. Der Pr. E. Fried. Behrendt verließ unsere Anstalt mit der Hoffnung, seinem Vater in dem Rüstere-Dienste in dem adlichen von Pannewitzischen Dorfe Schönfließ bei Berlin nachzufolgen.
31. Der Pr. E. G. Kemper ging ebenfalls mit der Hoffnung ab, seinem Vater, dem Rüster in dem adlichen Dorfe Güstow bei Gramzow in der Uckermark adjungirt zu werden.
32. Der Pr. Christian Friedrich Fromm verließ unsere Anstalt auch mit der Hoffnung, seinem Vater, dem Rüstere zu Clossow, einem adlichen Gute in der Neumark und Filiale von Zellin an der Ober, adjungirt zu werden und zu succediren.
33. Der Pr. Joh. Fried. Rüstere, als Schulhalter in dem Berlinischen Magistrats-Dorfe Marienfelde unweit Berlin.

Die allermeisten von diesen versorgten Zöglingen unseres Seminars haben sich während ihres Aufenthalts in unserer Anstalt — wenn gleich, wie natürlich, in sehr verschiedenem Maße und Grade — so fleißig, sittsam und ordentlich betragen, daß wir sie mit frohen Hoffnungen und angenehmen Erwartungen entlassen konnten. Dies nur im Allgemeinen, da es mir an Raum gebricht, jeden einzelnen insbesondere der Wahrheit gemäß zu charakterisiren!

Einer unserer hoffnungsvollsten Zöglinge, der Seminarist H. Sträcker aus Potsdam gebürtig, ward uns im verflossenen Sommer durch den Tod entrisen, und

nahm unser aller aufrichtige Liebe und Werthschätzung mit ins Grab. Nur selten bleiben Jünglinge in redlicher Berufstreue und einem anständigen, gefesteten und wohlgestüteten Betragen sich immer so ganz gleich, wie der Verstorbene; aber eben deswegen verdiente denn auch sein Name und Andenken hier um so mehr eine ehrenvolle Erwähnung.

Die diesmalige öffentliche Prüfung unserer Seminaristen und Präparanden wird am nächst künftigen Donnerstage, als am 20sten December, Vormittags von 9—12 Uhr auf dem Saal der Realschule veranstaltet werden, und mit einer unparteilichen Censur der sämmtlichen Zöglinge des Seminars, so wie auch mit der Vertheilung einiger Bücher: Prämien und Königlichen Unterstützungs: Gelder verbunden seyn. Wir — der Herr Oberkonsistorial: Rath Hecker, als Direktor des Seminars, und ich, — laden dazu Ein Königlich Hochpreisliches Ober: Schul: Kollegium, Ein Königlich Hochpreisliches Oberkonsistorium, Ein Hochverordnetes Oberkuratorium der Königl. Realschule, und alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens ehrerbietigst ein, und ersuchen Sie, diese Schulfelderlichkeit mit ihrer höchst schätzbaren und zahlreichen Gegenwart zu beehren, und eben damit die Vorgesetzten, Lehrer und Lehrlinge unserer Anstalt zur fortgesetzt treuen Erfüllung ihrer Berufspflichten von neuem zu ermuntern.

ertthschätzung
 linge in red:
 zesekten und
 gleich, wie
 diente denn
 o mehr elne

 g unserer
 wird am
 n December,
 er Realschule
 schen Censur
 ns, so wie
 räumen und
 inden seyn.
 ecker, als
 laden dazu
 er: Schul
 eilsliches
 ordnetes
 ealschule,
 des Schul
 Die, diese
 r und zahl
 r damit die
 Anstalt zur
 flichten von

- A 1 R
- 2 G
- 3 B
- 4 W
- 5 M
- 6 G
- 7 K
- 8 C
- 9 Y
- 10 B
- 11 M
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17 M
- 18
- 19

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

